

Basel Stadt Land Region

Eine Kita im Zwiespalt

Betreuung Im Baselbiet sind die Kitas auch in der Corona-Krise offen. Das bringt sie in Schwierigkeiten, weil sie den Betrieb aufrechterhalten müssen, obwohl sie die Regeln nicht alle einhalten können. Ein Besuch bei der Kita Zwärgehuus in Sissach.

Alessandra Paone

Das Eingangstor ist nicht wie sonst abgeschlossen, der Hof leer. Es herrscht eine ungewöhnliche Stille: Kein Kind lacht, kein Kind weint. Die Kita Zwärgehuus in Sissach ist zwar geöffnet, ausser den Betreuerinnen und dem Praktikanten ist aber niemand da. «Wir putzen, reiben jeden Stuhl, jeden Tisch ab. Räumen auf. Wir machen alles, was sonst liegen bleibt», sagt Jael Schaffner mit einem feuchten Lappen in der Hand. Sie leitet die Gruppe Balu der Kinder ab zwei Jahren.

Im Gegensatz zu Basel-Stadt sind die Kindertagesstätten im Kanton Baselland in Betrieb. Sie sollen während der Corona-Krise Kinder aufnehmen, deren Eltern im Gesundheitswesen arbeiten oder keine anderen Betreuungsmöglichkeiten haben. Also nur im Notfall.

Doch so klar wie in der Theorie formuliert, lassen sich die Richtlinien der Behörden in der Praxis nicht umsetzen. «Für uns ist es nicht ganz einfach, festzustellen, welche Familien wirklich auf eine externe Betreuung angewiesen sind und welche nur angeben, in Not zu sein, weil sie keine Lust haben, für eine Nicht-Betreuung zu zahlen», sagt die Leiterin der Kita Zwärgehuus, Rahel Gloor.

Keine klare Antwort

Sie sitzt oben in ihrem Büro und schreibt einen Brief an die Eltern. Gloor hat gute Neuigkeiten: Die beiden Corona-Verdachtsfälle beim Personal sind negativ. Am Freitag vor einer Woche hatte jemand aus dem Team Fieber und Husten. Kurz darauf meldete sich eine weitere Person mit denselben Symptomen. Am gleichen Tag veranlasste der Bundesrat die Schliessung der Schulen und Kindergärten.



Die Mitarbeiterinnen und der Praktikant der Kita Zwärgehuus in Sissach beim Mittagessen. Kinder hat es keine. Foto: Alessandra Paone

Das ganze Wochenende verbrachte die Kita-Leiterin damit, abzuklären, wie sie sich verhalten soll. Die Baselbieter Regierung hatte sich entschieden, die Kitas im Kanton nicht zu schliessen. Gloor rief beim kantonsärztlichen Dienst an, erreichte dort aber niemanden, sie kontaktierte auch das Bundesamt für Gesundheit.

«Ich wusste nicht, was tun. Einerseits müssen wir den Betrieb aufrechterhalten, andererseits aber müssen wir auch auf die Gesundheit der Kinder und des Personals achten», sagt sie.

Eine klare Antwort erhielt sie aber nicht. Sie drängte darauf, die beiden Angestellten testen zu

lassen, informierte alle Eltern und beschloss, die Kita am Montag nicht zu öffnen. «Ich war verunsichert. Man hat uns mit dem Problem allein gelassen.» Ab Dienstag nahm die Kita den Betrieb wieder auf, es kamen jedoch nur ein bis zwei Kinder pro Tag. «Die Eltern hatten verständlicherweise Angst vor einer Ansteckung», sagt Gloor. Nun ist die Gefahr aber gebannt – vorerst.

In der Zwischenzeit hat sie für ihr Unternehmen Kurzarbeit angemeldet. Sechs von 16 Angestellten bleiben ab 1. April zu Hause. Bis dahin soll, wer kann, Überstunden und Ferientage einziehen. Die Kita Zwärgehuus betreut rund 30 bis 40 Kinder pro

Tag. Wegen des Coronavirus darf sie nun aber täglich nur vier bis fünf Kinder pro Gruppe aufnehmen. «Wir empfehlen den Eltern, ihre Kinder selber zu betreuen», sagt Gloor. «Weil wir die geforderten Abstandsregeln nicht einhalten können.» Gleichzeitig ist ihr Team angehalten, niemanden abzuweisen. Gloor möchte nicht das Risiko eingehen, dass als Reaktion der Betreuungsplatz nicht mehr bezahlt wird.

Denn die Kita ist auf diese Einnahmen angewiesen. Gloor hat die Eltern denn auch darum gebeten, die Beiträge weiterhin zu leisten. Die meisten hätten sich sofort dazu bereit erklärt, einige wenige hätten gemurrt. Aber

im Grossen und Ganzen spüre sie viel Solidarität.

Ungewisse Zukunft

Gloor hat die Kita vor 15 Jahren gegründet. Nach einem finanziellen Engpass 2019 ging es jetzt wieder aufwärts. Bis die Corona-Krise kam. «Die Märzlöhne sind gesichert, die Aprillöhne dank der Kurzarbeit wohl auch. Aber wie es danach aussieht – ich weiss es nicht.» Die Lohnsumme samt Sozialkosten beträgt monatlich rund 45'000 Franken, und die Miete kostet 3000 Franken. Nur dank eines Sockelbeitrags von zwei Franken pro Einwohner, den die Gemeinden Sissach und Zunzgen seit diesem

«Ich war verunsichert. Man hat uns mit dem Problem allein gelassen.»

Rahel Gloor, Kita-Leiterin

Jahr leisten, kann die private Kita die Kosten decken. Und die Eltern, die vom Staat subventioniert werden, könne sie an einer Hand abzählen, sagt Gloor.

Der Bundesrat hat am Freitag beschlossen, dass Betriebe auch für Auszubildende Kurzarbeit-Geld beantragen können. Gloor wird dies tun, möchte aber ihre Lehrlinge und Praktikanten weiterhin sinnvoll beschäftigen. Die Kita Zwärgehuus bietet deshalb für diejenigen Eltern, die im Homeoffice arbeiten, zur Entlastung eine Eins-zu-eins-Betreuung der Kinder zu Hause an. Eine Bedarfsabklärung läuft seit Freitag. Man kommt sich entgegen in einer schwierigen Zeit.

Theaterschaffende bangen um ihre Zukunft

Corona-Krise Jürg Kienberger ist einer der bekanntesten freischaffenden Schauspieler und Theatermusiker der Schweiz. Claudia Carigiet schreibt mit ihm die Stücke und ist Shiatsu-Therapeutin. Jetzt sind beide beruflichen Standbeine weggebrochen.

Am Donnerstag, 12. März, konnten Claudia Carigiet und Jürg Kienberger noch zur Arbeit fahren. Nach München ging es diesmal. In Romanshorn nahmen sie die Fähre und fuhren über den Bodensee. Es war gespenstisch ruhig. Neben ihrem mit Requisiten bis obenhin gefüllten Opel Combo stand nur noch ein leeres Postauto im grossen Schiffsbauch.

Sie spielten im kleinen TamS-Theater in Schwabing, das seinen 50. Geburtstag feiert. Die «Süddeutsche Zeitung» titelte danach: «Kraft zur Krise, Jürg Kienbergers kluge Verzauberung im TamS».

Ein Einmannstück, geschrieben mit seiner Frau Claudia Carigiet über den Reformator Zwingli. Jetzt ist fertig lustig. Die Luken sind dicht, das Paar sitzt auf dem Trockenen. Konnte Claudia Carigiet ansonsten noch mit Shiatsu dazuverdienen, ist auch dieser Verdienst versiegt. Wie der Bundesrat vergangene

Woche beschlossen hat, sind Komplementärtherapeuten im Moment nicht mehr berechtigt, ihren Beruf auszuüben. So muss auch Carigiet bis auf weiteres ihre Praxis schliessen.

Vom Ersparten leben

Grosse Unternehmen können Kurzarbeit anmelden und haben meist auch Reserven, die selbstständig erwerbenden Kleinen sitzen auf dem Trockenen.

«Jetzt werden schon geplante Aufführungen für den Juni abgesagt. Einige Veranstalter stellen ein Nachholen im nächsten Jahr in Aussicht. Ob das dann terminlich geht, ist höchst fraglich. Wir müssen jetzt von unserem Ersparten leben», sagt Carigiet. «Das ist eigentlich für unsere baldige Pensionierung gedacht.»

Sie sind beide Mitte 60. Sie finden: «Jetzt müsste der Bund für uns und die vielen betroffenen kleinen Unternehmen ein Grundeinkommen garantieren, denn er verbietet uns zu arbei-



Für den Ruhestand reicht das Geld noch nicht: Jetzt hoffen Carigiet und Kienberger, dass sie gelegentlich wieder arbeiten können. Foto: Dominik Plüss

ten.» In 35 Jahren habe sie der Staat noch nie mit Arbeitslosigkeit unterstützen müssen.

«Jetzt soll er dies bitte tun, und zwar unbürokratisch!» Obwohl Existenzen auf dem Spiel

stehen, sieht Kienberger auch positive Seiten. «Die Natur dankt für die gezogene Notbremse. Die durch die Regierungen erzwungene Entschleunigung ermutigt jetzt zum Beispiel Fische, wieder

in Venedigs Kanälen zu schwimmen», sagt er.

«Gestern noch war man stolz auf die offenen Grenzen, heute muss ich mir überlegen, wie ich unbemerkt heim nach Frank-

reich komme», sagt Carigiet. Das Paar lebt die meiste Zeit in St-Louis, Carigiets Praxis ist in Basel.

«Was jetzt abgeht, entspricht nicht dem, was mich das Leben und die Natur gelehrt haben: Körper, Geist und Seele bilden eine Einheit. Jetzt werden nur noch die Virusfälle und Corona-Toten gezählt», sagt sie.

Wandel ist gefragt

Jetzt wäre es nach Meinung Carigiets angebracht, zu sich zu kommen und einen Wandel weg vom Wachstumswahnsinn anzugehen. Voraussetzung sei aber, dass die Existenz einigermaßen gesichert sei.

Im Zwingli-Stück zitiert Kienberger einen Gedanken Goethes: «Wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur auf.» Das steht für das Paar momentan sinnbildlich für ihr angeschlagenes Vertrauen in den Staat.

Franziska Laur